DAS DEW ECHO

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

7. Jahrgang | 1. Oktober 1942 | Nummer 10

Bild: Jaeger und Goergen, München

Werner Peiner: Gobelinkarton „Die Schlacht im Teutoburger Wald"; eine der acht Schicksalsschlachten der deutschen Geschichte

thyssenkrupp Corporate Archives

Erste deutsche Schicksalsschlacht

Schlacht und Bild

(Zum Titelbild auf Seite 1)

Eine alte, fast vergessen geglaubte Kunst lebt wieder auf, die Kunst des Gobelins, des Teppichbildes oder, wie man wohl klarer sagen sollte, der Bildwirkerei. Während man nun früher der Phantasie des Wirkers — wie dem Knüpfer des Orientteppichs — die Darstellung des geplanten Bildes überließ, wurde das immer mehr die Aufgabe des Künstlers, der den Karton schuf, nach dessen Vorbild der Handwerker arbeitete. Beide, der Maler wie der Wirker, standen ehedem in hohem Ansehen und verewigten ihren Namen in den Zierornamenten der Umrahmung; ganze Wirkerdynastien verzeichnet die Kunstgeschichte, wie z. B. die Dary aus Arras, die Poissoniers aus Tournai und die Brüsseler Meister. War nun die Technik des Wirkens zur Vollendung gekommen, so traten für die Schöpfungen der Kartons auch die ersten Künstler in den Vordergrund, z. B. Rubens und Teniers. Obwohl die Nachfrage nach Bildteppichen nachließ, ist die handwerkliche Fertigkeit nie ganz verloren gegangen. Aber erst unsere Zeit, die sich ein gesundes Kunstempfinden erworben hat, kann wieder bildwirkerisch gestalten. Die Große Kunstausstellung im Hause der Deutschen Kunst in München zeigt als die mit am meisten beachteten Schöpfungen der ganzen Schau schlechthin die großen Kartons zu den Schicksalsteppichen für die Reichskanzlei von Prof. Werner Peiner. Zwei von den acht großen Kartons, die Deutschlands Geschichte in ihren bezeichnenden Wendepunkten darstellen, sind ausgestellt und fesseln den Beschauer mit geradezu magischer Gewalt.

Schon die Komposition für das gewaltige Format jedes Stückes (10 m Länge und 5,4 m Höhe) ist ein Meisterwerk. Peiner kombiniert für den ungeheuren Figurenreichtum der Schlacht im Teutoburger Walde wie der Ungarnschlacht König Heinrichs I. vielgestaltig den wilden Zusammenstoß der Römer und Germanen und der Deutschen mit den Ungarn in historischer Verbindlichkeit bis in die letzte Bewegung und das letzte Detail von Geste, Rüstung und Kampfhandlung des einzelnen im Zusammenhang des Ganzen. Und dabei ist dieses Ganze nirgends gestellt, sondern von einer lodernden Leidenschaft des Ringens durchpulst, die den Beschauer festhält und ihn wieder und wieder heranzieht. Die Bilder sind in einer neuen Dreifarbentechnik in zart ausgesparten Aquarellfarben auf Leinwand pastelliert, dabei aber von ungeheurer Leuchtkraft und trotz der Menschenfülle, in der Roß und Reiter im Kampfesgewühl vorwärts und gegeneinander stürzen, von übersichtlicher Klarheit.

*

Die Schlacht im Teutoburger Wald, deren Austragungsort infolge unzulänglicher erdkundlicher Kenntnisse der zeitgenössischen römischen Geschichtsschreiber nicht mehr genau feststellbar ist, wird mit Recht die erste Schicksalsschlacht der deutschen Geschichte genannt, denn sie hat den Verlauf der Ereignisse auf Jahrhunderte hinaus in eine bestimmte Richtung gelenkt. Ihre Wirkung erstreckt sich bis auf den heutigen Tag und ist sowohl räumlich als auch volklich erkennbar. Damals war Rom die Weltmacht, deren uferloser Ausweitungsdrang nach allen Himmelsrichtungen hin die zu jener Zeit bekannte Erde in ihren Besitz zwang. Im letzten vorchristlichen Jahrhundert hatte Cäsar, der Eroberer Galliens (des heutigen Frankreich), die Augen seiner Landsleute auf den Norden und Osten gelenkt; er selbst baute eine Brücke über den Rhein und unternahm einen Heerzug in das Gebiet jenseits des Stromes. Aber Mommsen, der berühmte Historiker der römischen Geschichte, sieht Cäsars Größe im Vergleich mit Alexander und Napoleon darin, daß er die auch einem Welteroberer gesetzten Grenzen erkannte und achtete. Den Beweis dafür bildet das Verhalten Cäsars gegenüber den Germanen, auf deren Eingliederung er verzichtete. Nicht so sein Nachfolger, Kaiser Augustus. Er glaubte Rom nur durch Unterwerfung der Germanen gesichert. Das bedeutete Kampf um jeden Preis.

Alle Vorteile der geschlossenen Macht, der überlegenen Kriegskunst und der technisch das Höchstmaß an Güte darstellenden Bewaffnung waren auf der Seite Roms, als der Feldherr Publius Quinctilius Varus im August des Jahres 9 n. Chr. mit drei Legionen und vielem Hilfsvolk auf Eroberung ins rechtsrheinische Germanien auszog. Die Elbe als Grenze war das Ziel. Im Teutoburger Walde stieß er auf die von Hermann dem Cherusker, den die Römer Arminius nannten, geführten und vor allem geeinten Germanen. In tagelangen erbitterten Kämpfen wurde das römische Heer nahezu bis auf den letzten Mann vernichtet, während sich der verzweifelte Varus selbst in sein Schwert stürzte. Der Traum der römischen Herrschaft über die Germanen war ausgeträumt. Dies aber war eine Schicksalswende. Kaiser Augustus hatte ein dunkles Empfinden dafür, als er auf die Kunde der vollkommenen Niederlage in den schmerzlichen Ruf ausbrach: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder!"

Wie aber die Zeitgenossen nicht immer die wahre Bedeutung der erlebten Ereignisse erkennen, so haben Augustus selbst und sein Nachfolger Tiberius den Versuch der Eroberung Germaniens wiederholt erneuert. Man versuchte es vom Rhein und von der Emsmündung aus, aber obwohl es Drusus Germanicus gelang, ein Heer unter Hermann zurückzudrängen und durch Verrat dessen Gattin Thusnelda in seine Gewalt zu bekommen (sie wurde im Triumphzug in Rom mitgeführt), ja obwohl Hermann, 37 Jahre alt, der Mörderklinge eines machthungrigen Nebenbuhlers zum Opfer fiel, die Entwicklung war nicht mehr aufzuhalten, die Schlacht im Teutoburger Walde nicht mehr ungeschehen zu machen. Tiberius selbst blies das ebenso opferreiche wie vergebliche Unternehmen ab.

Damit war der blutgetränkte Boden unseres Vaterlandes ein für allemal deutsch, damit war den in ewiger Zwietracht sich verzehrenden germanischen Stämmen zum ersten Male von einem weitblickenden Führer („zweifellos der Befreier Germaniens", urteilt Tacitus, „ein Jüngling von edlem Geschlecht, von starker Hand, schneller Fassungskraft und mehr als Barbarenverstand, dem die Glut der Seele in Gesicht und Augen zu lesen war", urteilt Vellejus Paterculus) die Lehre erteilt worden, daß Einigkeit stark macht, Uneinigkeit die Uneinigen selbst zerstört. In diesen beiden Brennpunkten des Raumes und der Volkseinheit gipfelt die Schicksalsbedeutung der Schlacht im Teutoburger Walde. In Jahrhunderten mußte unser Volk die tiefe Wahrheit und ernste Verpflichtung der geschichtlichen Lehre immer aufs neue durch blutige Kriege und schmerzliche Opfer erfahren, bis wir Heutigen, abermals zu Schicksalskämpfen berufen, endlich fähig, bereit und entschlossen sind, sie unter Adolf Hitlers anfeuernder Führung für alle Zukunft zur unzerstörbaren Grundlage unseres einigen deutschen Volkes auf der geheiligten deutschen Erde zu machen.

Leitspruch der Arbeit

Auch wenn wir vergehen müssen, Deutschland muß bestehen!

Auch wenn uns im einzelnen das Schicksal schlagen sollte, Deutschland muß leben!

Auch wenn wir Not und Sorge auf uns zu nehmen haben, Deutschland muß sein trotz Sorgen und Not.

Adolf Hitler.

Der Dank der Heimat

Von Gauhauptabteilungsleiter der DAF. Georg Reimann

Die heute so oft gesprochenen drei Worte „Es ist Krieg" können als Forderung heißen: Keiner lebt sich selber, jeder tritt zurück hinter die Belange der wichtigeren Gemeinschaft unseres Volkes, wir haben an seinen bewegenden Kräften mitzuwachsen und uns zu steigern. Heute ist Einsatz wichtiger Teil weltgeschichtlichen Geschehens. In dieser Beziehung also zu leisten und zu schaffen, sollen wir so unbescheiden sein, wie es nur geht. Das schließt nicht aus, daß die drei Worte „Es ist Krieg" uns andererseits auch gerade mahnen können, uns hier und da sehr zu bescheiden. Manche recht überflüssige Gewohnheit, die wir in Friedenszeiten vielleicht hatten, haben wir nunmehr aufzugeben, damit größere Pläne sich erfüllen können. Was macht es, daß wir auf dieses und jenes nicht einmal Lebenswichtige verzichten sollen? Nichts. Gar nichts. Wir tun das vielmehr gern, denn es ist Krieg, der die Deutschen davor bewahren wird, daß sie auf den Ruhm, die Ehre, die Freiheit Deutschlands für immer verzichten müssen.

Ganz große Ereignisse zwingen die Menschen so leicht in ihren Bann, daß ihnen alles andere allzu nichtig erscheint. Die Größe mag freilich die Kleinheit zerschlagen, das ist immerhin gut. Das Kleine darf aber durchaus nicht um des Großen willen vergessen oder vernachlässigt werden. Hohe Zeiten eines Volkes stehen über dem Alltag des einzelnen, überstrahlen ihn, aber heben ihn nicht auf. Jeder bleibt ihm vielmehr unbedingt verhaftet und verpflichtet, da er ihm rechtens ja gehört, seinem Alltag. Wer nun im Denken an das Größere versäumt, das kleinere Tagewerk ganz gewissenhaft zu erfüllen, der vergeht sich dadurch an dem Größeren, dem er sich gänzlich hingegeben wähnt, ja „wähnt", dem eitler Wahn ist alles Denken und Empfinden, das schwach macht für die Tat.

Schon gar nicht darf aber in den Worten „Es ist Krieg" eigene Unzugänglichkeit billige Entschuldigung finden sollen. Wer schlechte Arbeit leistet, wer in seinen Pflichten, auch den geringsten, irgendwie versagt, ist heute größerem Tadel verfallen als im Frieden. Den gerechten Tadler dann etwa ins Unrecht setzen wollen, weil „man in dieser großen Zeit nicht kleinlich sein darf", oder „so was jetzt nicht so genau zu nehmen braucht", oder „sich doch bloß nicht anstellen soll", zeugt nicht gerade von abgründiger Tiefe der Gedanken und erst recht nicht von jenem Verantwortungsbewußtsein, das weitere Zusammenhänge erspürt, klar erfaßt und in Rechnung stellt.

Ob das, was jeder zu tun hat, mit dem Kriege unmittelbar zusammenhängt oder nicht, ist einerlei. Das Gesetz des Krieges trifft das gesamte Volk ohne Unterschied. Der erste Absatz dieses Gesetzes aber lautet: „Du mußt, wo du auch stehst, dein Allerbestes leisten!" Wer dieser Forderung für seinen Alltag gerecht wird, hat den Sinn unserer Zeit und unseres Lebens begriffen. „Es ist Krieg" dröhnt wie ein Fanfarenstoß und mahnt uns, daß wir wach sind und bereit, zu jeder Stunde und an jedem Orte die innere Haltung anzunehmen, mit der allein wir vor jedem Soldaten anständig bestehen können.

Wer von uns Daheimgebliebenen empfindet nicht, wenn er die harte Wirklichkeit des Krieges in der Wochenschau abrollen sieht, ein tiefes Gefühl des Dankes dafür, daß eine unbegreiflich kühne Kriegführung und eine unsagbar tapfere Truppe das eigene Land vor den Schrecknissen des Krieges bewahrt haben. Obwohl draußen zur Zeit die größten Schlachten der Geschichte geschlagen werden, geben wir hier im Lande ruhig unserer Arbeit nach, unsere Kinder spielen ungestört auf den Straßen, und wie im Frieden läuft unser Dasein geregelt weiter, wenn wir hier im Westen von den Luftalarmen absehen.

Statt dessen erleben wir jeden Tag neue Triumphe und Siegestaten unserer Soldaten, und wieder quillt in unserem Herzen ein Gefühl empor, gemischt aus Stolz, Bewunderung und Dankbarkeit. Es erfüllt uns oft so stark, daß wir diese Dankbarkeit ganz unmittelbar beweisen möchten und fragen uns oft: Wie können wir danken zu allererst dem Führer, der der Genius aller dieser Taten ist, und dann den Männern, die sein geniales Wollen in die Wirklichkeit umsetzen? Wir fühlen, daß wir etwas Außergewöhnliches tun müßten, daß wir etwas Besonderes vollbringen möchten, um mitzuhalten in dem großen Geschehen, das Gegenwart und Zukunft beherrscht und formt. Der Dank der Heimat aber sei unser Einsatz, unsere Konzentration auf den Endsieg. Der Krieg ist noch immer der beste Wertmesser für die moralische und kämpferische Härte eines Volkes gewesen. Wir besitzen sie. Sie ist gewachsen in der Kampfzeit der Partei, hat sich weiter vertieft in der Vollendung zur Volksgemeinschaft und hat nun in drei Jahren Kriegseinsatz ihre Krönung gefunden.

Die Geschlossenheit von verschworenem Kampfwillen, eiserner Opferbereitschaft und leidenschaftlichem Glauben an den Sieg findet ihren Ausdruck in den Betrieben, bei den Männern am Hochofen, an den Walzenstraßen, am Schraubstock ebenso wie bei den Männern am Schreibtisch, an den Zeichenbrettern und am Reagenzglas. Alle unsere Siege sind die hart erkämpften Früchte unserer Gemeinschaft, unserer Einsatzbereitschaft und unserer Pflichterfüllung. Aber mehr noch als bisher werden wir in den Betrieben beweisen, daß der deutsche Arbeiter angesichts des Marsches zum

thyssenkrupp Corporate Archives

Wie die vorstehende Besitzurkunde zeigt, wurde unserem Werk Remscheid das Leistungsabzeichen für vorbildliche Heimstätten und Wohnungen in Silber verliehen. Die Werksleitung spricht aus diesem Anlaß allen Helfern, die am Aufbau der Werksiedlung „Am Ueling" beteiligt waren, ihre Anerkennung und ihren Dank aus.

Endsieg das wesentlichste Glied einer Gemeinschaft der Starken ist. Jede Hand, die in den Betrieben rasch und mit Überlegung zupackt, ist ein Griff an die Gurgel Churchills, Roosevelts und ihrer Kriegshetzer.

Hart wollen wir sein, unerbittlich hart in unserem Denken und Werken. Wir wollen nichts von jener Weichheit, die unsere Feinde immer als Schwäche auslegten. Wir sind ein hartes, das härteste Geschlecht, und jede Niedertracht der Feinde macht uns noch stärker. So wollen wir stets an unser Tagewerk gehen mit dem Schwur, daß der kommende Tag eine höhere Leistung aufzeigen soll, als es der abgelaufene bereits erkennen ließ. Denn wir müssen, wie der Führer einmal sagte, ebenso hart in der Ablehnung des Unnützen wie entschlossen in der Durchführung des Notwendigen sein. Unser ganzes Schaffen und unser ganzes Lebensgefühl konzentrieren sich auf einen Willen: den Sieg!

Vorbild sein!

Wenn schaffende Hände inmitten des Krieges
Dem Werke sich widmen im Zeichen des Sieges,
Wenn einer steht für den anderen ein,
Weil jeder dem andern will Helfer sein,
Dann zeigt sich an der Arbeit im Werke,
Wie die Gefolgschaft mit seelischer Stärke
Das Wissen ergreift, daß höchstes Gebot,
Das überwindet des Krieges Not,
Zum Opfer bereite Herzen fordert,
Die, nicht weil man sie zur Arbeit beordert,
Vielmehr aus eignem und frohem Ermessen,
Einander helfend, sich selbst vergessen.
Sie wollen treu der Gemeinschaft dienen
Mit offenen Augen und freudigen Mienen;
Wo einer fehlt, da springen sie ein
Und fragen nicht lange: „Muß es denn sein?"
Nicht Worte, die leicht die Stimmung verderben,
Die manches Gute schlagen in Scherben,
Und schließlich verklingen in häßlichem Krach!
Hier ist die weise Besinnung wach:
Kann man nicht besser ruhig das sagen?
Wollen wir uns nicht lieber vertragen?
Nur nicht so reizbar, alles wird gut!
Darum überlegt, was not immer tut:
Die gute Stimmung, vertrauend und fest,
Die Streit und Kummer nicht aufkommen läßt.
Sorg', daß die Arbeit richtig verläuft,
Daß auch der andre die Zeit begreift;
Dann stehst du im Werke als tapfrer Soldat,
Ein Vorbild für alle, ein Kämpfer der Tat!

H. N.

Am Bloemersheim

Die 78. Pflichtwanderung, deren Ziel ursprünglich Geldern—Walbeck war, wurde nach dem Richtspruch „Räder müssen rollen für den Sieg" ohne Inanspruchnahme der Eisenbahn durchgeführt. Die waldreiche Gegend um Bloemersheim, die teilweise Heidecharakter trug, war das neue Ziel. Bis Hüls benutzten wir die Straßenbahn, von hier aus fuhren wir auch wieder mit dieser zurück. Mit Musik und fröhlichen Gesängen wanderten wir von Hüls nach Tönisberg. Rechts und links der weiten Feldwege erfreuten uns die reifenden Kornfelder, die eine gute Ernte verhießen. Nach einer ausgiebigen Pause in Tönisberg ging es weiter auf stillen Waldwegen nach Bloemersheim. Dann führte uns der Weg durch die Littard und an den Littard-Kullanlagen vorbei. Auf den Feldern sahen wir stellenweise fleißige Landwirte, die den reichen Erntesegen in die Scheuern fuhren. An den Obstbäumen röteten sich Äpfel, Birnen und Pflaumen, die ebenfalls reiche Ernte versprachen. Aber auch durch die nächtlichen Bombenangriffe beschädigte Bauernhöfe sahen wir. Man war damit beschäftigt, den Schaden zu heilen. Obwohl aus dem wolkenbedeckten Himmel ab und zu einige Regentropfen fielen, war es schwül und warm. Unser Frontkamerad Sürder, der zur Zeit Arbeitsurlaub hat, gab uns auf seinem Musikinstrument oft Proben seines Könnens; unermüdlich spielte er im Marschrhythmus. Als „fliegende Helferin" für erkrankte Mitglieder betätigte sich ein neues Mitglied unserer Gruppe. Auch dieser Wandertag gab Lebensfreude für den Alltag.

W.S.

thyssenkrupp Corporate Archives

Führen, nicht herrschen!

Erlebtes Wissen um die Kräfte der Gemeinschaft stärkt beim Gefolgsmann die Verbundenheit mit dem Werk und mit dem Führenden, zu dem er Vertrauen faßt, weil er in ihm den Kundigen erkennt, an den er sich wenden kann, wenn irgend etwas zu mißlingen droht, oder wenn eigenes Vermögen versagt, wenn Verzagtheit kommt. Dann sieht eines Tages der Gefolgsmann den Führenden als Übergeordneten an. Und das ist mehr als der Vorgesetzte alten Schlages, der „Kraft seines Amtes" Autorität zu besitzen glaubte, während der Führende in unserem Sinne sie durch den Wert seiner Persönlichkeit besitzt.

Auch für den Führenden gilt das gute Wort: „Mehr sein als scheinen." Für ihn ist es sogar besonders wichtig. Vorgesetzte „herrschen" unter Hinweis auf die ihnen verliehene Gewalt; Führende leiten mit Hilfe einer festgelegten Ordnung, die jeder Gefolgsmann als notwendig und wohltuend empfindet.

Paul Michligk in „Richtig führen"

Urlaub im Bergischen

Im Anschluß an die Heimaturlaubsreisevorschläge in Nr. 7 von „Das DEW.-Echo" werden den Gefolgschaftsmitgliedern des Werkes Remscheid drei Wanderungen vorgeschlagen, die ihnen Schönheit und Lieblichkeit des Bergischen Landes, aber auch die Schroffheit seiner Hänge so recht vor Augen führen werden.

*

Als Kurzwanderung wähle man einen Teil des Wanderweges „Rund um Remscheid": Oberburg—Remscheider Talsperre. Wanderzeit etwa 3 ½ bis 4 Stunden. Straßenbahnfahrt bis Burg (Bahnhof). Von dort Aufstieg nach Oberburg, kurz vor der Wirtschaft Ringelgen links ab (schmaler Weg), am Kriegerdenkmal vorbei über die Höhe weg, Abstieg nach Burgtal. Auf der linken Eschbachseite, am Burgtalteich vorbei, Luhnshammer, Ernst-August-Werk, läuft der Weg auf der Talstraße aus; dann weiter, dem Wegezeichen „R" nach, bis Talsperre. Wer den leichteren Weg vorziehen will, kann durch das reizvolle Eschbachtal ebenfalls bis Talsperre marschieren.

*

Eine Halbtagswanderung führt nach Burg—Glüder—Lukasweg—Rüdenstein—Herscheid—Solinger Talsperre—Höhrath—Oberburg. Wanderdauer etwa 5 bis 6 Stunden. Straßenbahnfahrt bis Burg/Brücke (Rückfahrschein). Von dort Wanderweg bis Glüder. Direkt hinter der Wupperbrücke rechts ab (Wupper abwärts) verfolgt man den Lukasweg an Wupperhof vorbei. Etwa 10 Minuten hinter Wupperhof kommt man an eine schmale Brücke; diese wird nicht überschritten, sondern man wendet sich nach links und verfolgt den Weg, der durch das enge Tal aufwärts führt (man achte auf das Rüdendenkmal, gleich vorne linker Hand, und das „Krankenpützchen", etwas weiter talaufwärts) bis nach Herscheid. Hier Einkehrgelegenheit. Von Herscheid über die Sperrmauer der Solinger Talsperre entweder nach Unterburg oder aber über Höhrath, am Artilleriedenkmal vorbei, nach Oberburg bis Burg (Bahnhof).

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Bergisch Land. Turmmühle.

Alter Schleifkotten in den Solinger Wupperbergen.

Bergisch Land. Preyersmühle

Bergisches Land. Schloß Burg a. d. Wupper

thyssenkrupp Corporate Archives

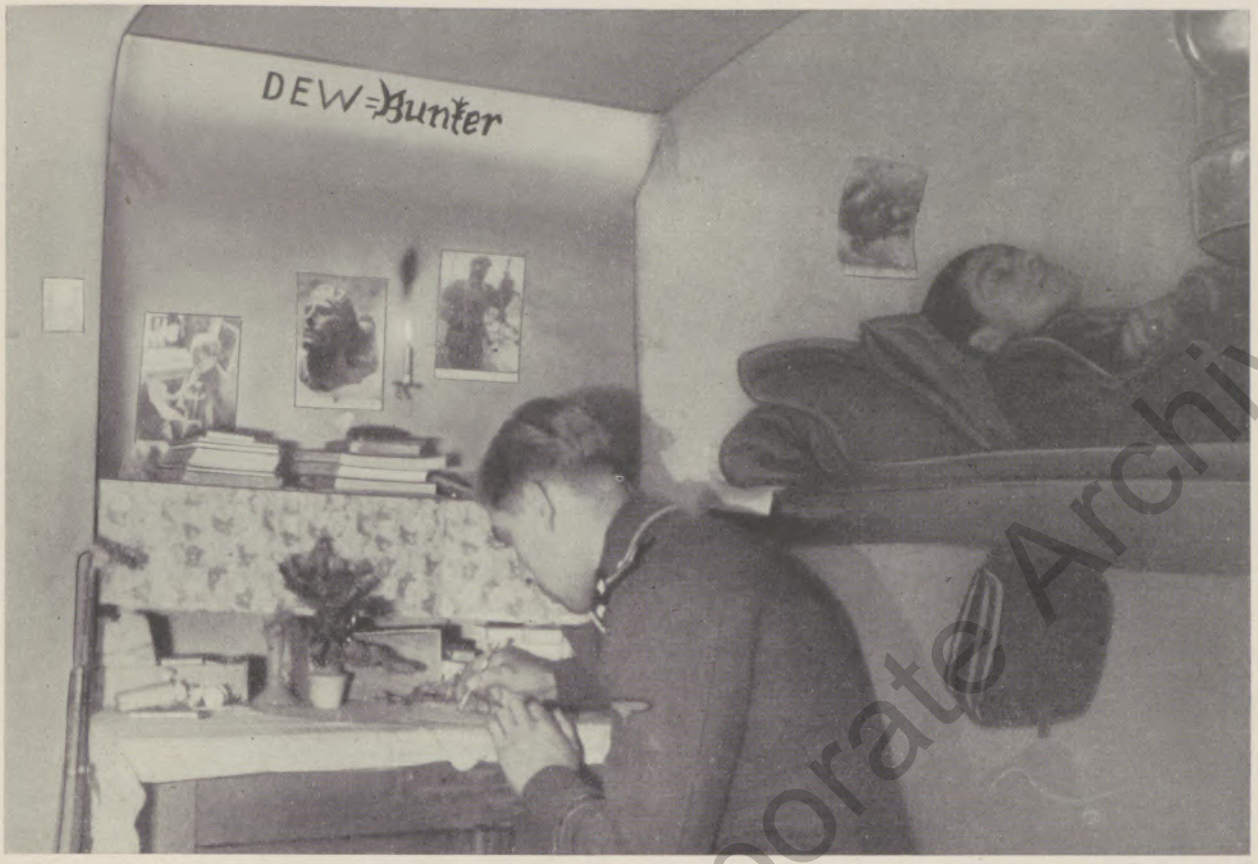


Bild: PK. Kriegsberichter Cayk, H. H.

Unsere DEWer-Frontkameraden halten Wacht im Osten. Tief in die Erde eingegraben liegen ihre Ruhestellungen. Sie haben die Kunst gelernt, sich mit den einfachsten Mitteln wohnlich einzurichten.

DEWer

Die Zuschrift in Nr. 9, Seite 3, in der ein Frontkamerad aus seinen Kriegserlebnissen heraus den Vorschlag machte, daß sich die Angehörigen der Betriebsgemeinschaft Deutsche Edelstahlwerke künftig DEWer nennen sollten, um ein Sinnbild der alle bindenden Kraft der Arbeit zu besitzen, hat eine erste Äußerung hervorgerufen, die wir hier unten wiedergeben, und die sicherlich bald noch Nachfolger finden wird. Zuvor aber sei auf das obige Bild eines DEW-Bunkers besonders hingewiesen. Da hat der Krieg drei DEWer zusammengeführt, an deren Ergehen die ganze Bunkerbesatzung lebhaften Anteil nimmt, da sie durch regelmäßiges gemeinsames Lesen unseres „DEW-Echos" mit dem in unseren Werken herrschenden Geiste betrieblicher Gemeinschaft (man nennt ihn dort beneidenswert und vorbildlich) mit der Zeit sehr vertraut geworden ist. So ergab es sich beinahe von selbst, daß man einhellig den gemeinsamen Wohnbunker auf den Namen der DEW taufte. Wir haben uns dieser Nachricht von Herzen gefreut und senden unseren Arbeitskameraden und der ganzen Wohngemeinschaft des DEW-Bunkers dankesfrohe Grüße.

*

Und nun die ersten Antworten auf den Vorschlag unseres K.S.-Frontkameraden:

Dortmund, den 30. August 1942.

Liebes DEW-Echo!

Da hat mal einer eine gute Idee gehabt. Wir wollen uns nichts vormachen, uns fehlt noch manches. Wo wir geschlossen auftreten, z. B. bei der Maifeier, bei einem Betriebsausflug oder beim Betriebssport usw., da fällt einem immer auf, daß man nur dann wirklich beachtet wird, wenn die Geschlossenheit sich auch bemerkbar macht. Da seid Ihr in Krefeld immer noch besser dran als wir. Euer Werk ist größer, Eure Stadt kleiner als bei uns. Deshalb kann ich nur sagen, wir brauchen sowas, daß jedes Kind uns sofort kennt. „Das sind die DEWer", muß es sagen, wenn wir dahermarschieren, oder wenn sich jemand nicht auskennt, muß es Bescheid geben: „Gehen Sie nur dort hinaus, da kommen Sie am DEW vorbei, da können Sie nicht mehr irr gehen." Ja, das müssen wir, das kommt uns allen und kommt auch unserem Betrieb zugute. Wenn man was leistet, und das tun wir ja, dann kann man gar nicht bekannt genug sein. Ich glaube immer: So'n Name, den jeder auf der Zunge hat, ist mehr wert als die schönste Schutzmarke. Also nennen wir uns alle DEWer von den DEW! Ich wollt', es wär' schon so weit. Mit kameradschaftlichem DEWer Gruß

Heil Hitler!

L. M.

Remscheid, den 4. September 1942.

Wenn unsere Betriebssport- und Wettkampfgemeinschaften, insbesondere der Fußball und Handball, unter dem Titel „BSG—DEW" auftreten, dann würde bestimmt DEW als Zeichen unserer Firma bekannt und damit auch das Zugehörigkeitsgefühl der DEWer zu der Werksgemeinschaft DEW gefördert werden.

Die Presse würde sich in Kürze daran gewöhnen und nicht minder die internen Sportkreise und darüber hinaus auch der größere Teil der Bevölkerung. X.

Von unseren Gefolgschaftsmitgliedern starben im Kampfe für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod

Werk Krefeld:

HEINRICH VOM BÖCKEL
Elektrowerkstatt, geb. 28. 6. 1914, gefallen im Juli.

JAKOB BUSCH
Hammerwerk, geb. 5. 2. 1919, gefallen im August.

JAKOB KEUREN
Drahtzieherei, geb. 19. 8. 1909, gefallen im August.

GOTTFRIED KÜPPERS
Hammerwerk, geb. 31. 1. 1923, gefallen im Juli.

HEINRICH PETERS
Drahtzieherei, geb. 3. 7. 1922, gefallen im August.

Werk Remscheid:

HERMANN AILTS
Soldat, Mech. Werkstatt, gefallen im August.

FRIEDRICH SCHUCHT
Uffz., Vergüterei, gestorben im Juni nach Verwundung.

Werk Bochum:

WERNER GÖTZEL
Schütze.

KARL HARTMANN
Soldat.

Verkaufsstelle Berlin:

HANS KIST
Unteroffizier, gefallen im Juni.

Unsere Helden waren uns liebe Arbeitskameraden, wir werden ihr Andenken stets in hohen Ehren halten.

Betriebsgemeinschaft
Deutsche Edelstahlwerke
Aktiengesellschaft

thyssenkrupp Corporate Archives

Auszeichnungen

Der Führer hat folgende Auszeichnungen verliehen:

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse an:
Mech. Maat Wilhelm Brübach, Werk Hannover;

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse an:
Unteroffizier Heinz Gerwing, Werk Bochum;
Gefreiten Hans Gastes, Werk Krefeld, Walzwerk;
Hans Müller, Werk Remscheid, Lohnbüro;
Gustav Stryjewski, Werk Remscheid, Spedition, zugleich das Infanteriesturmabzeichen;

Das Infanteriesturmabzeichen in Silber an:
Unteroffizier K. Bremes, Werk Krefeld, Walzwerk;
Obergefreiten Wilhelm Muys, Werk Krefeld, Mechanische Werkst.;
Gefreiten Karlheinz Tamm, Verkaufsstelle Frankfurt am Main;

Das Infanteriesturmabzeichen an:
Gefreiten Reinh. Pramschiefer, Werk Krefeld, Mechanische Werkstatt, zugleich die Ostmedaille;
Soldat Obernosbach, Werk Bochum;

Das Panzersturmabzeichen in Silber an:
Soldat Johannes Keisers, Werk Krefeld, Versuchsanstalt, zugleich das Verwundetenabzeichen;

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern an:
Unteroffizier Wilhelm Bock, Verkaufsstelle Frankfurt am Main;

Zum Wachtmeister befördert:
Herbert Prediger, Werk Hannover, Lohnbuchhaltung;

Zum Obergefreiten befördert:
Wilhelm vom Dorff, Werk Remscheid, Gesenkschmiede;
Hermann Hecht, " " , " ;

Zum Gefreiten befördert:
Heinz Bertram, Werk Remscheid, Lohnbüro;
Artur Grabowski, " " , Mechanische Werkstatt;
Wilhelm Kind, " " , Lohnbüro;
Helmut Koepp, " " , Elektrobetrieb;
Walter Schüllner, " " , Walze.

Wir gratulieren herzlich!

Auf endloser Straße

Zuerst danke ich recht herzlich für die Sendungen verschiedener Art (Brief Nr. 6 mit Liebesgaben, DEW.-Echo Nr. 4, 5, 6, 7, Broschüre „Die größte Sklaverei der Weltgeschichte", 10 Feldpost-Kartenbrief-Formulare), über die ich mich stets sehr gefreut habe. Es ist mir jedesmal ein erneuter Beweis dafür, daß die Firma die Verbindung mit uns aufrechterhält und weder Mühe noch Arbeit scheut, um uns fern der Heimat eine Freude in unserer Abgeschiedenheit zu bereiten.

Daß ich nunmehr auch wieder in Feindesland weile, hatte ich ja bereits mitgeteilt. Der erwartete Marschbefehl kam etwas früher, als ich vermutete. Am 18. Mai stachen wir, nachdem die umfangreichen Ladearbeiten mittels Riesenkränen restlos bewältigt waren (alte DEW.-Tätigkeiten wurden dabei in meiner Erinnerung wach), voller Erwartung in See. Die Schiffahrt, von der ich das unbedingte Gefühl einer 100 %igen Sicherheit hatte, hat bei ruhigem Seegang außerordentlich gut geklappt. Von der üblichen „Seekrankheit" habe ich nichts verspürt. Zwei Tage später folgte das Umladen unserer vielseitigen Bagage (vor allem Lebensmittel für längere Zeit) in einen bereitgestellten Güterzug, mit dem wir vom 21. bis 23. Mai unsere Weiterfahrt bis zum Endpunkt der eingleisigen Bahnlinie fortsetzten. Zwei Tage Ruhe im Waldlager folgten; dann begann für uns am zweiten Pfingstfeiertag ein Schweigemarsch auf „Schusters Rappen", der am 15. Juni endlich sein Ende fand. Das Gepäck wurde gefahren. Groß waren die Anstrengungen, die um so höher bewertet werden müssen, als sich unsere Einheit nur aus älteren Jahrgängen (darunter vielen Weltkriegsteilnehmern) zusammensetzt. Ewig gleichbleibend verlief die endlose Landstraße, auf der wir insgesamt 387 Kilometer zurücklegten. Und noch immer war das Ziel nicht erreicht, denn nun schloß sich eine Kraftwagenfahrt von 276 Kilometer an. Am 16. Juni langten wir in unserem zugewiesenen Quartier an. Wohltuender, ausgiebiger Schlaf brachte uns wieder in Form. Die folgende vierwöchige Ausbildungszeit, abgestimmt auf unsere zukünftige Verwendung, ließ uns nicht „einrosten". Am 15. August lösten wir unsere Kameraden ab, und nun halten wir — fast 3000 Kilometer fern der Heimat — auf vorgeschobenem Posten Wacht, was eine schöne und befriedigende Aufgabe darstellt.

Mir geht es in jeder Hinsicht gut. Nur die Umstellung auf das hiesige Klima bereitet Schwierigkeiten, deren größte das aus den Sümpfen erwachte Millionenheer der Stechmücken bildete. Infolge der kurzen Sommerzeit sind diese lästigen Quälgeister bis auf einige „Unentwegte" wieder verschwunden. Nun geht es allmählich der Winterszeit entgegen. Tag und Nacht sind hier z. Zt. gleich hell; Berge und Wasser geben, soweit das Auge reicht, dem Landschaftsbild ein idyllisch schönes Gepräge. Trotzdem vermissen wir alle unsere schöne Heimat und die dortigen Bequemlichkeiten. Die Hoffnung auf einen siegreichen Frieden läßt uns jedoch alles ertragen, und vertrauensvoll sehen wir weiterhin der ereignisreichen Zukunft entgegen.

Heil Hitler!

Unteroffizier Hermann Mahlo, Werk Remscheid.

Ein „Kriegsberichter"

In Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hielt Obergefreiter Hans Guggenberger einen Vortrag über seine Erlebnisse im Kampf gegen Norwegen. Er verstand es meisterhaft, durch Vortrag und Buntbilder den Zuhörern die Ereignisse in Norwegen zu vermitteln. Die Erläuterungen zu den Bildern untermalte er mit ernsten und heiteren Schilderungen. U. a. zeigte er bisher wohl noch von keinem Gefolgschaftsmitglied gesehene Aufnahmen aus dem Reich der Mitternachtssonne. Groß war das Erstaunen über Aufnahmen, die nachts um 24 Uhr gemacht worden waren. Die zum Schluß gezeigten Bilder aus seiner Heimat Tirol ließen den Wunsch aufkommen, den Vortragenden nochmals bei einem Vortrag über Tirol zu hören. CM.

Arbeitskamerad Hans Hilgers, Hollerith, steht als Soldat am nördlichen Polarkreis und gedenkt dort grüßend der Heimat. Rechts Gefreiter Heinz Jenkes, Hilfspersonal, bei einer Siesta. Beider Grüße werden herzlich erwidert.

Als Soldat spielt man Skat

Wir lesen immer mit großer Freude unsere Werkszeitung. Recht herzlichen Dank. Da wir nun zu dritt von Krefeld hier bei der gleichen Kompanie gelandet sind, erlauben wir uns ein kleines Bild von der Sonntagsfreizeit beizulegen. Es wird ein gediegener Skat gedroschen. Auf dem Bilde erster von links Funker Hans Horst, Elektrowerkstatt, zweiter von links Funker Willi Bohnen, Elektrowerkstatt, und zweiter von rechts Funker Christian Beckers, Zieherei. Wir grüßen auf diesem Wege alle Arbeitskameraden, denn wir ersehen aus der Zeitung, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Heimat und Soldaten nicht abreißt. Das ist uns ein rechter Kraftquell, und wir hier draußen haben das Gefühl des endgültigen Sieges. Nur dann ist Friede auf der Welt, wenn der Kampf des Führers gegen das Weltjudentum zum siegreichen Ende gebracht worden ist. Für den Sieg aber bürgen Adolf Hitler und unsere tapferen Soldaten.

Heil Hitler!

Funker Christian Beckers, Zieherei, Funker Hans Horst, Elektrowerkstatt, und Funker Willi Bohnen, Elektrowerkstatt, alle Werk Krefeld.

Postempfang ist des deutschen Soldaten größte Freude, Strapazen und Entbehrungen sind im Augenblick vergessen. Ganz links auf dem Bilde ist Soldat Gerhard Hüllemann, Werk Krefeld, Mechanische Werkstatt, in die Lektüre eines Heimatbriefes versunken, wobei er nicht vergißt, uns zu grüßen.

Was ist ein Pud?

Ein Arbeitskamerad macht darauf aufmerksam, daß in dem Bericht „Sowjetparadiesisches" in Nr. 9 unserer Werkzeitschrift ein Irrtum enthalten ist, da dort die Angabe 64 kg (1 Pud) steht. Ein Pud entspreche ungerechnet 16 kg (nach „Hütte" 1923, Seite 1225). Wir nehmen davon mit bestem Dank gerne Kenntnis, denn Pud ist ein früheres russisches Handelsgewicht von 16,3805 kg (nach Brockhaus). Dem Verfasser jenes Berichtes muß da eine Verwechslung unterlaufen sein, an den Tatsachen seiner Angaben über die maßlose Verteuerung aller lebenswichtigen Güter durch das Sowjetwirtschaftssystem ändert sich dadurch allerdings nichts.

thyssenkrupp Corporate Archives

Werk und Familie

GEBURTEN

Krefeld

18. Juli Tochter von Else Schmidt, Hollerith;
20. „ Sohn „ Wilhelm Mohr, Walzwerk;
21. „ „ „ Heinrich Kracker, Verkauf Titanit;
21. „ Tochter „ Mathilde Hilgers, Werkzeugabteilung;
24. „ Sohn „ Heinrich Pitz, Blechwalzwerk;
29. „ „ „ Wilhelm Pöttgen, Versuchsanstalt;
29. „ Tochter „ Peter Vennen, Elektrostahlwerk;
1. August Sohn „ Wilhelm Schlaff, Mechanische;
1. „ „ „ Alexander Lodder, Mechanische;
5. „ „ „ Erich Thomas, Drahtzieherei;
10. „ Tochter „ Robert Strafer, Elektrostahlwerk;
11. „ „ „ Ferdinand Scharf, Elektrostahlwerk;
11. „ Sohn „ Peter Meis, Plattenschneiderei;
12. „ „ „ Johann Püttmann, Glüherei;
15. „ Tochter „ Wilhelm Schmitt, Elektrostahlwerk;
16. „ Sohn „ Fritz Peters, Titanit;
17. „ Tochter „ Fritz Feige, Stahlkontrolle;
19. „ „ „ Joseph Fliescher, Hauptlager;
20. „ Sohn „ Hermann Schaefer, Hauptlaboratorium;
25. „ Tochter „ Margarete Giesing, Hauptstelle, Putzfrauen;
25. „ Sohn „ Stephan Möller, Walzwerk;
29. „ Tochter „ Nikolaus Zeimet, Plattenschneiderei;
30. „ Sohn „ Peter Lingen, Feinstraße Willich;
31. „ „ „ Wilhelm Kückes, Gesenkschmiede Willich.

Remscheid

29. Juli Tochter von Eugen Schumacher, Mechanische Werkstatt;
6. August „ „ Ernst Krauser, Gesenkschmiede;
14. „ Sohn „ Alfred Gensing, Reparaturbetrieb;
21. „ Tochter „ Peter Franzen, Walzwerk;
24. „ Sohn „ Nikolaus Steffens, Walzwerk;
25. „ Tochter „ Erich Schüpphaus, Hammerwerk.

Hannover

21. Juni Tochter von Gustav Schuhmacher;
3. Juli Sohn „ Heinrich Brandes;
5. „ „ „ Heinrich Jahns;
10. „ „ „ Heinrich Blume;
15. „ Tochter „ Emil Scherer;
15. „ zwei Söhne von Erich Herhaus;
17. „ Tochter von Heinz Battermann;
22. „ Sohn „ Alma Weißenborn;
24. „ Tochter „ Max Lehmann;
27. „ Sohn „ Rudolf Hurlebusch;
28. „ Tochter „ Franz Paulmann;
1. August Tochter von Friedrich Bremer;
3. „ Sohn „ Friedrich Langhein;
7. „ Tochter „ Franz Goepel;
7. „ Sohn „ Franz Goepel;
10. „ Tochter „ Peter Meuthen;
12. „ „ „ Heinrich Münch;
14. „ „ „ Wilhelm Thiele;
15. „ „ „ Erich Giebel;
15. „ „ „ Heinrich Rohrberg;
17. „ „ „ Otto Vespermann;
18. „ „ „ Fritz Wiese;
19. „ Sohn „ Heinrich Bremer;
21. „ „ „ Hermann Schröder;
23. „ „ „ Alfred Dschenfzig.

Bochum

16. August Sohn von Wilhelm Delvos;
23. „ Tochter „ Georg Kersch.

Dortmund

5. August Tochter von Johann Borchert;
29. „ „ „ Herbert Closset.

Berlin, Verkaufsstelle

30. August Tochter von Georg Biedermann.

Leipzig, Verkaufsstelle

18. August Sohn von Rudolf Jatzlau.

STERBEFÄLLE

Gefolgschaftsmitglieder

Wilhelm Sisting, Werk Krefeld;
Heinrich van Treeck, „ „ ;
Heinrich Möller, „ Hannover;
Otto Kontorowitz, „ Bochum.

HEIRATEN

10. März Willi Drießen, Werk Krefeld, Rheinh. Stahlschm.
10. Juli Heinrich Lückerg, „ „ , Elektro;
11. „ Joseph Sneltintz, „ „ , Rheinh. Stahlschm.;
31. „ Gerhard Kutscher, „ „ , Walzwerk;
1. August Theodor Schmitz, „ „ , Mechanische;
7. „ Elisabeth Himmelmann, „ „ , Drahtzieherei;
8. „ Herbert Rzchon, „ „ , Platz;
14. „ Heinrich Drillen, „ „ , Werkzeugabteilung;
21. „ Joseph Mankertz, „ „ , Hammerwerk;
21. „ Franz Tepaß, „ „ , Glüherei;
25. „ Matthias Kessels, „ „ , Hilfspersonal;
30. Juli Otto Schimanski, Werk Krefeld (z. Zt. im Felde), mit Irmgard, geb. Luther, Verkaufsstelle Berlin;
29. „ Anna Eustrup, geb. Driller, Werk Dortmund;
11. August Hildegard Bensch, geb. Schäfer, „ „ ;
17. „ Fritz Galka, „ „ ;
15. „ Unteroffizier Karl Scholl, Werk Remscheid (Kriegstrauung).

Unsere Jubilare

Ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum begingen Wilhelm Franz, Werk Krefeld, Elektrowerkstatt (oben links), Eduard Hoppe, Werk Remscheid, Reparaturbetrieb (oben rechts), und Heinrich Staiger, Werk Hannover, Abt. M. K. Unseren Jubilaren herzlichen Glückwunsch! Berichtigend wird uns mitgeteilt, daß der in Nr. 9 genannte 40-Jahresjubilar Fengels (nicht Zengels) heißt. Bei der Sorgfalt, mit der besonders Familiennamen bei uns behandelt werden, muß an alle Einsender die Bitte gerichtet werden, uns durch unbedingt sicher lesbare Schrift zu unterstützen, damit derartige bedauerlichen Irrtümer vermieden werden.

Erholung im Allgäu

Nachdem wir seit Jahren unsere schaffende Betriebsjugend in Verbindung mit der NSV zu sommerlichen Erholungskuren verschickt hatten, haben wir uns in diesem Jahre durch Verschickung von 20 Jungarbeitern an dem neu errichteten Erholungswerk der Hitlerjugend beteiligt.

Die schaffende Betriebsjugend hat dieses Erholungswerk freudig begrüßt. Der erste Transport ist gesund und frisch gestählt von der Erholungskur wieder eingetroffen.

Wie wir den persönlichen Berichten der Jungen entnehmen konnten, hat allen das Lagerleben viel Freude gemacht. Vierzehn Tage verlebten sie in der Buronhütte im Allgäu.

1250 m hoch gelegen, bot die Hütte eine wunderbare Aussicht auf die Berge. Kletterwanderungen wechselten mit Besuchen von Sehenswürdigkeiten. U. a. wurden Wanderungen nach Füssen und Kempten, zum Alpsee und den Schlössern Neuschwanstein und Hohenschwangau durchgeführt. Schloß Hohenschwangau wurde eingehend besichtigt.

Die Eindrücke waren groß, und nur allzuschnell schlug die Abschiedsstunde. Auf der Rückfahrt war den Jungen noch Gelegenheit geboten, in München eine kurze Rast einzulegen und die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt der Bewegung zu besuchen. Jeder von ihnen bestätigte, daß dies seine schönste Reise gewesen sei, und mit neuer Kraft wurde die Arbeit im Werk wieder aufgenommen.

Achtung, Generatorfahrzeuge

Die Zahl der Kraftfahrzeuge, die ihre Antriebskraft aus festen Brennstoffen gewinnen und in besonderen Generatoren selbst erzeugen, hat neuerdings stark zugenommen. Ihre Verwendung macht aus Sicherheitsgründen besondere Maßnahmen erforderlich. So wurde kürzlich — hauptsächlich wohl wegen der Feuersgefahr — eine „Polizeiverordnung über die Verwendung von Generatorfahrzeugen" erlassen.

Schon früher sind Kohlenoxydvergiftungen durch die Abgase von Benzin- und Benzolmotoren des öfteren vorgekommen, z. B. dann, wenn die Motoren innerhalb geschlossener Räume liefen. Kohlenoxyd kann bereits bei einer Menge von 0,1% in der Atemluft tödlich wirken. Die Abgase von Benzin- und Benzolmotoren enthalten etwa 6% dieses unsichtbaren, geruchlosen und deshalb besonders gefährlichen Gases, während das Generatorgas schon an sich wesentlich mehr Kohlenoxyd enthält, nämlich bis zu 35%. Das zeigt klar, daß sich die Gefahren, die seit der Umstellung der Kraftfahrzeuge auf Generatorbetrieb auftreten, neuerdings erheblich vergrößert haben.

Unter den Unfällen, die sich ereigneten, ist einer besonders bemerkenswert. Das Generatorfahrzeug befand sich im Unterstellraum. Der Generator war noch nicht völlig gelöscht, und so drangen Generatorgase durch die Decke in

RÄDER MÜSSEN ROLLEN
FÜR DEN SIEG

Darum lieber nicht reisen, Urlaub verwenden, um die engere und weitere Heimat wandernd kennenzulernen!

Wo man aber die Bahn durch rasches Be- und Entladen der Güterwagen unterstützen kann, frisch zupacken, auch am Sonntag!

Formulare rasch und richtig ausfüllen!

MIT SIEGEN!

thyssenkrupp Corporate Archives

einen Schlafraum über dem Unterstellraum und töteten dort elf Personen. Deshalb ist bei den Generatorfahrzeugen stets Vorsicht geboten:

Den Generator im Freien anheizen und nachfüllen!
Nicht unnötig in der Nähe des Ausblaserohres verweilen!
Motoren nicht in Garagen laufen lassen!

Wie man den Gefahren im einzelnen begegnet, erläutern die im Mai d. J. von der Berufsgenossenschaft für gewerbsmäßige Fahrzeughaltungen, Berlin, herausgegebenen „Sicherheitstechnischen Richtlinien für Generatorfahrzeuge". Jeder Betrieb kann sie von seiner Berufsgenossenschaft beziehen. Die Polizeiverordnung ist im Reichsgesetzblatt Nr. 84 vom 10.8.1942 abgedruckt und tritt am 1. 9. 1942 in Kraft.

Personaländerung

Folgende Herren haben Handlungsvollmacht erhalten: Alfons Ingenerf, Einkauf, Krefeld, Norbert Thoneick, Marathon-Export, Krefeld, und Friedrich Wellershoff, Einkauf, Werk Hannover.

(Fortsetzung von Seite 4: „Urlaub im Bergischen".)

Zur Aggertalsperre und zum Unnenberger Kopf, mit 506 m die höchste Erhebung des Bergischen Landes, führt eine Wanderung ins Oberbergische. Von Gummersbach aus geht es durch Feld und Wiese an Weihern vorbei nach Dümmlinghausen, wo Rast gehalten werden kann. Das nächste Ziel ist die Sperrmauer der Aggertalsperre, danach besteigt man den Lümer (376 m), kommt nach Lieberhausen und abwärts nach Lantenbach, von wo man den schönen Weg auf den Unnenberger Kopf benutzt. Nach prächtigem Rundblick wandert man nach Dannenberg und beendet seinen Marsch an der Brucher Talsperre.

Deutsches Glück

„Die Freiheit kann nicht untergehn,
solange Schmiede Eisen hämmern!"

Ernst Moritz Arndt.

„Ohne Kampf und Entbehrung ist kein Menschenleben, auch das glücklichste nicht. — Es ist eine eigene Sache im Leben, daß, wenn man gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst, auch bei entbehrender mühevoller Lebensweise, einstellt."

Wilhelm v. Humboldt.

„Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht, auch da, wo das Ergebnis kaum in die äußere Erscheinung trat, wird über den Wert des Menschenlebens entscheiden."

Hellmuth v. Moltke.

„Hinstehen und klagen über das Verderben des Menschen, ohne eine Hand zu regen, um es zu verringern, ist weibisch. Strafen und bitter höhnen, ohne den Menschen zu sagen, wie sie besser werden sollen, ist unfreundlich. Handeln! Handeln! Das ist es, wozu wir da sind."

Johann Gottlieb Fichte.

„Ich habe die Grille, nichts halb zu tun."

Friedrich der Große.

Spielzeug basteln

Die Hitlerjugend hatte im vergangenen Winter im Rahmen des Kriegs-Winterhilfswerkes die Aufgabe, die Soldatenkinder mit Spielzeug aller Art zu versorgen. Es ist klar, daß in Kriegszeiten die Herstellung von Spielzeug hinter der Kriegsproduktion zurücktreten muß. Auf der anderen Seite gehört auf jeden Weihnachtstisch Spielzeug für die Kinder. Um diese Lücke zu schließen, wurde Spielzeug gebastelt: Holzarbeiten, Puppen, Kasperletheater, zoologische Gärten, Spiele und Bilderbücher.

Schon im vergangenen Jahre haben sich auch die Betriebsführer in den Dienst der guten Sache gestellt und, indem sie Abfallmaterial hergaben und Werkstätten zur Verfügung stellten, die Aufgabe der Hitlerjugend gefördert. In diesem Jahre wird das Aufgabengebiet weiter ausgebaut werden. Am 1. September begann in allen Einheiten der große Kriegseinsatz der Werkarbeit, und es wird vornehmlich die schaffende Jugend in den Betrieben sein, die auf Grund ihrer schon erlernten Handfertigkeit im Spielzeugwerk mitarbeiten wird. Die Betriebsführer werden Werkstätten gern zur Verfügung stellen, damit am Feierabend diese Arbeit geleistet werden kann. Meister und Gesellen werden gleichfalls mitarbeiten und den Jugendlichen die notwendigen Anweisungen geben. Auf Grund der Erfahrungen des vergangenen Jahres sind Arbeitsunterlagen bereitgestellt worden, die die Herstellung von Spielzeug aus Materialresten erläutern. So wird in den deutschen Betrieben nach Feierabend in den nächsten Monaten fröhlich gearbeitet werden, damit der Weihnachtstisch der deutschen Kinder auch im vierten Kriegsjahr gedeckt werden kann.

Kriegs-WHW

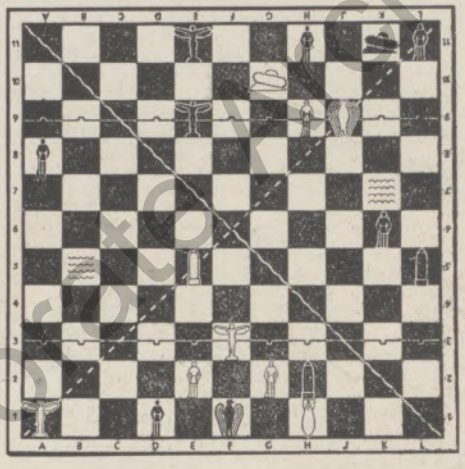
Wieder hat das Kriegs-WHW begonnen.
Alle geben.

Wer wollte da fehlen?

Wir tun unsere Pflicht, helfen so unseren Soldaten u. gewinnen gemeinsam den Krieg.

Wehrschach

Die dreizehnte Partie



Schwarze Figuren: Blaue Partei — Weiße Figuren: Rote Partei

Die rote Partei ist mit starken Kräften in die feindliche Front eingebrochen und hat das blaue Wirtschaftszentrum völlig abgeschnürt. Durch die überlegene Taktik und den Einsatz ihrer Kampfkräfte bringt es die Führung von Blau dennoch zustande, daß sie das blaue Kraftzentrum nicht nur hält, sondern bei folgender Lage Rot schließlich niederringt. Blau zieht bei folgender Lage an:

Blau: J a8, d1, h11, k6; L l1; H f1; P k11; A h2, L5; F e9, e11.
Rot: J e2, g2, h9; H i9; P g10; A e5; F a1, f3, h1.

J = Infanterie, H = Hauptfigur, P = Panzer
A = Artillerie, F = Flieger.

Lösung von Aufgabe 12 in Nr. 9

1. Blau: F l3—g3
Ein Fliegergeschwader der „Legion Condor" treibt im Tiefflugangriff durch MG.-Feuer die vorgedrungene rote Infanterie zurück.
Rot: J f2—g2
2. Blau: F g3—h3
Die nationalen Fliegerverbände setzen jedoch immer wieder zu vernichtenden Tiefflugangriffen gegen die rote Infanterie, die wiederum aus ihren neuen Stellungen geworfen wird, an. Rot: J g2—f3
3. Blau: F h3—c8
Nunmehr unternehmen blaue Bombengeschwader einen überraschenden Angriff auf die rote Hauptstellung. Der gerade die Flußübergänge benutzenden roten Artillerie gelingt es jedoch, auf dem jenseitigen Ufer Fuß zu fassen und sich dem Bombenangriff durch wirksames Flakfeuer zu entziehen. Rot: A c9—b8
4. Blau: F c8—h8
Die Kampffliegerverbände der „Legion Condor" stürzen sich ungeachtet aller Gefahren mitten ins Kampfgetümmel. Rot könnte jetzt die Condorverbände vernichten, aber die rote Artillerie b8 (die fünfte rote Erdwaffe) ist ernstlich bedroht, so daß die rote Führung sich zunächst der Bekämpfung der angreifenden blauen Artillerie f8 zuwenden muß.
Rot: J g8—f8 × Blau: A f8
5. Blau: F h8—g8
Wieder ein überraschendes Manöver von Blau. Einem so geschickten Gegner ist Rot nicht mehr gewachsen. Da die roten Artilleriestellungen b8 und h9 durch die Angriffe des Bombers bedroht sind und nicht gleichzeitig gerettet werden können, versucht die rote Führung noch zwei krampfhafte Gegenangriffe, um vielleicht ein „Unentschieden" zu erreichen. Rot: F i8—d3
6. Blau: J e3—d2 Rot: J d10—d11
7. Blau: P c10—b8 × Rot: A b8
Blau hat das große feindliche Munitionsdepot getroffen und damit durch Schlagen der fünften roten Erdwaffe gesiegt.
Falls die rote Infanterie im zweiten Zuge nach f2 statt f3 flieht, steht der roten Führung im 5. Zug nur der Gegenangriff F g7—d4 oder F a7—d4 zur Verfügung, der jedoch von Blau mit e3—f3 pariert werden würde. Rot ist auch dann im nächsten Zug verloren. Auf Rot F g7—f6 folgt natürlich Blau J f1—g1 mit dem gleichen Ergebnis.

Herausgegeben im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Werkzeitschriften der DAF., Berlin SW 68, Friedrichstraße 5/6, von der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft Krefeld, Sammelnummer 28231; Schriftwalter: Albert Witte, im Werk; Erscheinungsweise: monatlich; Druck: M. DuMont Schauberg, Köln; Nachdruck nur auf besondere Genehmigung. 5/1. — 232.

thyssenkrupp Corporate Archives